

# 30 000 Kubik lösten sich vom Rossberg

Goldau erlebte am Dienstagmorgen den Schrecken des Jahres

Es war kein Bergsturz wie anno 1806, aber die Erdrutsche oberhalb Arth und Goldau von dieser Woche waren in den Augen der Experten ein «Jahrhundert-Ereignis». Aber man hatte Glück. Es gab keine Opfer, weder bei Mensch noch Tier. Für den Moment ist das Schlimmste überstanden – so lange kein Regen kommt.

● VON GERI HOLDENER

«Das wäre das Letzte, was wir jetzt noch brauchen», sagt Beat Diener vom Arther Gemeindeführungsstab mit einem bangen Blick nach oben. Um die Mittagszeit machte es gestern Dienstag nochmals den Anschein, als komme es zu einem weiteren Regenguss. Doch es blieb trocken. Den Verantwortlichen war die Erleichterung anzusehen. Grund: Der Rossberg ist mit Wasser durchtränkt. Schon der geringste Niederschlag könnte verheerende Folgen haben, buchstäblich das Fass zum Überlaufen bringen.

## Unruhige Nacht für viele Goldauer

In der Gemeinde Arth wird man die Nacht auf Dienstag nicht so schnell vergessen. Immer wieder grollte und rumpelte es vom Rossberg her. «Man hörte praktisch immer ein sanftes Donnernrollen», erinnert sich Diener. Das zerrte an den Nerven. Erinnerungen an den katastrophalen Bergsturz von 1806 kamen auf. Die Bevölkerung wartete gespannt auf das erste Tageslicht. Und prompt in den frühen Morgenstunden muss es passiert sein: Im Gebiet Grisselen, etwas unterhalb der bisherigen Abrissstelle, löste sich eine gewaltige Erdmasse. «Das müssen um die 30 000 Kubik Fels und Erdmaterial gewesen sein», schätzt Kantonsförster Theo Weber. Die Lawine wälzte sich talwärts, von der Konsistenz her ähnlich wie Lava. Nicht allzu schnell also. Dennoch: Die Wucht war unbeschreiblich. Einige Ferienhäuslein direkt unterhalb des Abrisses wurden weggespült. Weiter unten blieb lange Zeit unklar, in welche Richtung die Schlammmassen talwärts kriechen würden. Man ging auf Nummer Sicher. Gegen 50 Personen aus dem Gefahrengelände im Bereich Fussballplatz und Umgebung wurden evakuiert. Laut Kantonsförster Weber sei dann ein Teil der Masse in Richtung Lauerzersee geflossen, der Rest nach Goldau. Das endete folgenschwer: Der



Alles voll Schlamm: Oben rechts der aktuelle Rutsch am Rossberg, unten das Resultat beim Goldauer Sportplatz.

Bilder Ernst Immoos

Sportplatz beim Salzlager stand plötzlich komplett unter Wasser. Angehörige des Zivilschutzes versuchten zu retten, was zu retten ist. Mit Sandsäcken dichtete man beispielsweise Elektro-

Einrichtungen ab. Die verschüttete Strasse konnte am Nachmittag wieder dem Verkehr übergeben werden. Der gestrige Erdrutsch ging ziemlich genau am selben Ort nieder wie vor 199

Jahren der riesige Bergsturz. Die Gefahr einer derartigen Katastrophe hat aber nicht bestanden, betonten die Experten. Inzwischen hat sich die Lage weiter beruhigt. Die Evakuierten in

Goldau werden vermutlich heute zurück in ihre Häuser können. Weniger rosig sieht es in Arth aus. Dort kam es am Rufiberg wie befürchtet zu vielen Erdniedergängen. Der ganze Hang bleibt instabil. «Vermutlich werden die gut 30 evakuierten Personen eine Woche lang nicht nach Hause können», befürchtet Beat Diener. Unter Begleitung von zwei Feuerwehrleuten durften gestern die Landwirte kurz zu ihrem Vieh. Diener: «Dabei bestand immer Funkkontakt zur Zentrale. Wäre es kritisch geworden, hätten die Leute unverzüglich auf vorgeschlagenen Fluchtwegen zurück in Sicherheit gehen können.» Besonders schlimm sehen die Elementarschäden aus. Schlamm und Geröll spülten über mehrere Höfe hinweg. Die Rufibergstrasse wurde niedergerissen. Die Reparaturarbeiten dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Bereits am Montag gingen die SBB davon aus, dass die Strecke nach Walchwil für mehrere Tage gesperrt sein werde. Gestern kam es nun zu einem weiteren Erdrutsch. Der Termin der Wiederöffnung ist noch weiter in die Ferne gerückt.

## «Richtige Taktik»

Läuft alles rund, wird die Feuerwehr Arth-Goldau heute Mittwoch die Zahl der Einsatzkräfte markant reduzieren. Jetzt wird es Sache der Gemeinde sein, die Aufräum- und Reparaturarbeiten in die Wege zu leiten. Rückblickend ist Beat Diener zufrieden. «Oberste Priorität hatte die Sicherheit von Personen, seien es Einsatzkräfte oder Private.» Er hält fest, dass es im Rahmen der Einsätze (notabene in sehr gefährlichem Gebiet) keinen Unfall gegeben habe. Wie immer bei solchen Grossereignissen ortete man auch Verbesserungspotenzial. So würde es laut Diener Sinn machen, bei Einsätzen in dieser Grössenordnung einen eigenen Kommunikationsprofil einzustellen. Bewährt habe sich die Taktik, die Evakuierungen konsequent nur bei Tageslicht vorzunehmen. «Die Akzeptanz bei der Bevölkerung ist so grösser», stellte Beat Diener fest. Den Einsatzkräften falle es tagsüber leichter, die Übersicht zu behalten. Im Rufiberg-Gebiet wurde am Montag vorkehrungshalber ein ganzer Hof evakuiert. Prompt wurde dieser tags darauf von Geröllmassen erfasst.

Die Unwetterlage in Arth, Oberarth und Goldau ist in den Augen von Kantonsförster Theo Weber «ein Jahrhundert-Ereignis». Die letzte einigermaßen vergleichbare Hangrutschung liegt 71 Jahre zurück. Auch damals musste der «Sonnenberg» bei Arth evakuiert werden.



Vermutlich noch eine Woche unbewohnt: Häuser im Gebiet Rufiberg in Arth.



Letzte Hoffnung: Sandsäcke sollen diesen Elektro-Kasten in Goldau schützen.